



Freie Glocken

Beiträge zur Förderung der Vernunft- und Humanitäts-Religion.

Herausgegeben von Dr. Aug. Specht.

Begründet von Ludwig Wirkert.

Gute Menschen sollen wir werden — und das ist's, was jeder kann,
Ob er Christ sei oder Jude, Heide oder Muselmann!

No. 19.

Sonntag, den 13. Mai.

1877.

Die „Freien Glocken“ erscheinen wöchentlich einmal und sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum vierteljährlichen Preis von 75 Pf., einzelne Nummern à 10 Pf. — Außer der wöchentlichen Ausgabe wird auch eine monatliche Festausgabe verendet, welche ebenfalls durch alle Buchhandlungen sowie durch A. G. Höhme in Leipzig, Eisenstraße Nr. 1, zu beziehen ist.

Um russisch-türkischen Krieg.

Das lange vorausgeschene Kriegswetter im Orient ist endlich losgebrochen. Am 24 April hat der Krieg zwischen Russland und der Türkei begonnen. Der „milbe“ und „friedliebende“ Selbstherrcher aller Reußen hat seine Hauptstadt Petersburg verlassen und sich zur russischen Civilisationsarmee begeben, welche bereits an zwei Punkten die türkische Grenze überschritten hat.

Mord und Brand haben damit ihr Vernichtungshandwerk begonnen, und zwar, was das Empörendste dabei ist, im Namen des Christenthums, der angeblichen „Religion der Liebe“, begonnen. Der „milbe“ und „friedliebende“ Kaiser von Russland hat von Kischeneff aus ein Kriegsmanifest in die Welt geschickt, in welchem natürlich die Türkei als der niederträchtige Sünder hingestellt wird, der das Unheil des Krieges angestiftet. Dieses gleißnerische Machwerk kündigt mit frommem Augenaufschlag den christlichen Völkern Europa's und namentlich den „treuen russischen Unterthanen“ an, daß das „heilige“ Russland lediglich im Interesse der Humanität und des Christenthums die Waffen ergreife, um mit Feuer und Schwert das Roos der Christen in der Türkei zu verbessern.

Der Knutens- und Barbarenstaat Russland im Dienste der Humanität! Ist das nicht herzerhebend? Schade nur, daß hier die schamloseste Heuchelei ihr Haupt erhebt! Treicher kann man in der That der Wahrheit nicht ins Angesicht schlagen, als es das russische Kriegsmanifest thut. Sehr treffend sagt ein ungarisches Blatt, das „N. P. Journal“ hierüber:

Das russische Manifest ist ein Faustschlag ins Angesicht der ganzen gesitteten Welt. Auch dem Blinden wird es nunmehr sonnenklar, daß die angeblichen Friedenstendenzen in Petersburg, die Conferenzen und die Protokolle nur ein russisches Mänkelspiel waren, das von St. Petersburg aus in Szene gesetzt wurde, um Vorwände für den Krieg zu schaffen, um zum Mindesten mit dem äußersten Anschein von Begründung in den längst geplanten und vorbereiteten Krieg einzutreten. Während Ignatief und Consorten in scheinbaren Friedens-Missionen herumreisten, wurde das Messer geschliffen, um das unerhörte Attentat auszuführen.

Das Kriegsmanifest des Czaren, das den Schleier von allen Friedensheucheleien reißt, enthält zugleich ein ehrnes Denkmal von dem Missbrauch, den Russland mit dem Entgegenkommen und Vertrauen Europa's getrieben . . . Aus welchem Grunde fällt das heilige Russland über die Türkei her? . . . Wer wird heute noch von russischen Humanitätsideen zu sprechen wagen? Es ist nackte Ländergier und Eroberungslust, welche Russland zum vierten Male in diesem Jahrhundert über die Türkei herfallen läßt. Um eines andern Zweckes willen könnte Russland keinen Krieg beginnen, um eines andern Zweckes willen führt es ihn nicht. Daß die Russen Schlachten schlagen und Siege ersehnen sollten, und dann ohne Beute und Ländergewinn nach der Heimath zurückkehren, das ist geradezu eine Unmöglichkeit. Mit dem Bruch der Verträge hat Russland seinen Einmarsch in Rumänien begonnen und mit einem Bruch seiner Busage (keine Eroberungen zu machen) wird es den Feldzug schließen. Daß später, wenn Russland bereits Siege errungen, noch die Möglichkeit vorhanden sein werde, seiner Siegeslaubbahn Einhalt zu gebieten, das scheint eine Voraussicht, die Angesichts der unberechenbaren Katastrophe, die sich jetzt entfaltet, sehr leicht in die Brüche gehen könnte.

Ja, die maßloseste Herrschaft und Ländergier, nicht aber die Sorge um das Wohl der „christlichen Brüder in der Türkei“ treibt das heilige Russland in den Kampf. Die russische Regierung läßt den religiösen Überglauken des russischen Volkes durch ein endloses Heer von Pöppen geflissentlich nähren, um denselben im Dienste ihrer Eroberungsgier zu verwenden. Auch der Name Gottes wird, wie dies von jeher bei derartigen Raubzügen Sitte war, gemißbraucht. Mit dem ersten „Segen Gottes“ wird lediglich auf die Denkträgheit der großen unwissenden Masse spekulirt und der nackten Herrschafts- und Eroberungssucht ein religiöses Mäntelchen umgehängt.

Daß die angeblichen Sympathien Russlands für die „unterdrückten Christen“ in der Türkei nichts als Heuchelei und Verlogenheit sind, beweisen u. A. die dem englischen Parlament vorgelegten Actenstücke über die Behandlung der römisch-katholischen Christen in Polen. Man wollte dieselben zum Uebertritt zur

orthodoxen griechischen Kirche zwingen und schaute, um diesen Zweck zu erreichen, vor keiner Gewaltmaßregel zurück. Männer und Frauen wurden zu Füßen gefeuert, und ihre Kinder dem Verhungern preisgegeben. Wahrhaft entzückender sind die wahrheitsgetreuen Schilderungen des englischen Generalkonsuls in Warschau über dieses „humane“ russische Belehrungs- und Liebeswerk. „Eine Inquisitions-Kommission heißt es u. A. in dem zitierten Actenstücke wurde eingesehen. Deich sind die Berichte über Blutvergießen, Verlust an Menschenleben und die barbarischste Behandlung der Bauern. In Myntiewicz vertheidigten die Bauern die Kirche mit Gewalt, wurden indessen schließlich besiegt. Sie wurden aufgefordert, eine Bekehrungserklärung zu unterzeichnen, und als sie sich weigerten, erhielt jeder Mann 50 Hiebe mit der „Nagaita“ (Kosakenpeitsche), jede Frau 25 und jedes Kind, ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters, 10 Hiebe. Eine Frau, welche sich hartnäckiger als die übrigen geweigert hatte, erhielt mehr denn 100 Hiebe. Aehnliches wird aus vielen Orten gemeldet. Die Regierung setzte allerwärts ihre Tiere ein, die Bevölkerung aber enthielt sich des Verkehrs mit ihnen und aller gottesdienstlichen Gebräuche. Die Bauern begruben ihre Toten heimlich bei Nacht und erklärten, daß sie aufgehört hätten zu tanzen und zu trauen. Viele flüchteten in die Wälder; die Kosaken erhielten Befehl, sie „niederzujagen“. Massenübertreffe wurden durch Misshandlungen erzwungen und die Baderspenstigen wurden nach Sibirien verbannt oder so lange geprügelt, bis die Militärärzte erklärten, weitere Schläge würden ihr Leben gefährden. Sodann wurden sie gewaltsam durch einen halbgefrorenen Strom getrieben, in welchem sie bis über die Hüften im Wasser gingen, zwischen Soldatenpalier wurden sie in die Kirche getrieben. Der letzte Bericht ist aus dem Jahre 1876, wo Consul Webster in Cherson meldet, daß dort 600 Personen, alles verheirathete Männer, die mit Gewalt von ihrer Familie gerissen waren, eingetroffen wären. Sie wurden sehr streng gehalten und mußten Steine klopfen. Die Familien, Frauen und Kinder blieben daheim — mit Kosaken als Einquartierung.“

Das ist eben russische „Humanität“ und russisches „Christenthum“. Jeder unbesangene und billig denkende Mensch wird zugestehen, daß eine Regierung, die in ihrem eigenen Lande alle Glaubensfreiheit mit Flüßen tritt, kein Menschenrecht achtet und nur willlose Sklaven duldet, keinen Beruf hat, angeblich „Unterdrückte“ zu befreien. Der „Christenschutz“, den Russland auf seine Fahnen geschrieben, ist nur das heuchlerische Mittel, um die träge, schnapsverdunstende, stumpfsinnige Masse der russischen Bauern für die Eroberungspläne der Regierung zu entflammen, resp. zu fanatisieren. Diese abschäbisch in der bodenlosen Unwissenheit und dichtshädeligen Dummheit erhaltenen ungesiebten Zweifler sind natürlich gläubig bis zum Erzähler. An die Sklaventoten und das irdische Elend gewöhnt, glauben sie, einst im Jenseits, „wo (nach Heinrich Heines drastischem Ausdruck) die Engel lochen ohne Fleisch die Seligkeit“, für alle Mühseligkeiten und Entbehrungen entschädigt zu werden, und zwar um so reichlicher, je fanatischer sie für die alleinig machende orthodoxe griechische Religion ins Zeug gehen. Die dumme Gläubigkeit der russischen Bauern geht so weit, daß sie dem hölzernen Götzendom ihres Hausherrn beim Mittagsmahl Brei um den Mund schmieren, damit der Schutzgeist ebenfalls satt werde. Es ist nichts leichter, als den religiösen Fanatismus dieser durchaus ungesitteten, ja noch halbthierischen Menschen wachzurufen. Und solche Horden sollen nun Gestaltung und Civilisation in die Türkei tragen. Fürwahr, ein Schauspiel, wie es widerlicher unser Jahrhundert noch nicht gesehen hat.

Aus dem Katechismus der neuen Weltanschauung.

(Fortsetzung.)

Wozu dienen alle Sinne?

Um uns von der Außenwelt in Kenntniß zu setzen.

Durch welches Organ wird diese Kenntniß hauptsächlich vermittelt?

Durch das Gehirn.

Wie geschieht die Vermittlung?

Die äußeren Gegenstände machen auf die Nervenenden Eindrücke, welche zum Gehirn fortgepflanzt werden; so entstehen mittelst desselben unsere Wahrnehmungen und Vorstellungen von den Gegenständen.

Was lassen die äußeren Eindrücke im Gehirn und in den Nerven überhaupt zurück?

Sie lassen Spuren zurück.

Wann können diese Spuren wieder belebt und erneuert werden?

Wenn wieder ähnliche Eindrücke auf uns geschehen.

Was thun wir, wenn wir die neuen Eindrücke den alten ähnlich finden?

Wir erinnern uns.

Wie nennt man gewöhnlich die Kraft, sich an schon gehabte Vorstellungen zu erinnern?

Gedächtnis.

Was regen sehr lebhafte Vorstellungen an?

Die Nerven, besonders das Gehirn.

Was entsteht durch starke Unregungen des Gehirns und der Nerven?

Dadurch entstehen die Gefühle.

Ist der Mensch blos fähig, zu denken und zu fühlen?

Nein, er kann auch wollen und handeln.

Was ist auch die Ursache unseres Willen und unserer Handlungen?

Der körperliche Organismus.

Welcher Theil unseres Organismus ist es vorzüglich, der unser Wollen und Thun vermittelt?

Das Gehirn.

Wie vermittelt das Gehirn unsere Thätigkeit?

Wenn wir etwas thun wollen, so regt das Gehirn den entsprechenden Bewegungsnerv und den damit verbundenen Muskel an; dieser zieht sich sofort zusammen und der mit ihm verknüpfte Theil des Körpers kommt alsdann in Thätigkeit.

Wie nennt man jene Kraft, vermöge welcher wir wahrnehmen, denken, uns erinnern, fühlen, wollen und handeln?

Man nennt sie mit Einem Worte den menschlichen Geist.

Wie heißt der Geist noch anders?

Er heißt auch Seele, besonders den Thieren gegenüber, denen man keinen Geist zuschreibt. Einige zeichnen mit dem Worte Geist nur die höheren Seelenkräfte.

11.

Verhältniß zwischen Gehirn und Geist. Der Zilse. Folgerungen.

Wessen Sitz ist das Gehirn, da es hauptsächlich das Organ ist, welches die Thätigkeit des Geistes vermittelt?

Das Gehirn ist der Sitz des Geistes.

Wessen Product sind also die geistigen Verrichtungen des Menschen?

Das Product des Nervensystems und besonders des Gehirns.

Womit ist jeder Gedanke notwendig verbunden?

Mit einer entsprechenden Veränderung im Gehirn.

Welche Nerven bewirken manche Thätigkeiten, die man gewöhnlich der Seele zuschreibt?

Die Nerven des Rückgrats und anderer Theile des Körpers. Wenn man zum z. B. einem Frosche den Kopf abschneidet, und einen seiner Schenkel mit einer Säure berührt, so bewegt er alle Füße und reibt sie mit dem andern Fuße derselben Seite ab; und wenn auch dieser abgeschnitten wird, so gebraucht er den Fuß des andern Schenkels, und reibt sie damit ab. Wenn man einer Taube die Halbklugeln des Gehirns abnimmt und sie dann in die Luft wirft, so wird sie fliegen; sie folgt der Bewegung eines brennenden Liches mit dem Kopfe u. dgl.

In welchem Verhältnisse steht die Kraft des Geistes zum Gehirn?

Seine Kraft hängt von der Größe des Gehirns ab; z. B. Thiere, welche anstatt des Gehirns nur Nervenknoten besitzen, stehen auf der niedrigen Stufe geistiger Fähigkeit. Das Gehirn des großen und berühmten Naturforschers Cuvier wog 4 Pfund, während das menschliche Gehirn durchschnittlich nur 3 — 3¹/₂ Pfund schwer ist.

Welche ist die Hauptursache der Überlegenheit, die der Mensch über die Thiere hat?

Dass sein Gehirn verhältnismässig grösser und schwerer ist, als dasjenige irgend eines Thieres.

Wovon hängt die Kraft des Gehirns noch ab?

Von dessen Form und von der Art der Zusammensetzung seiner Theile.

Wirkt der Geist ohne das Gehirn und umgekehrt?

Nein, Geist und Gehirn wirken gegenseitig auf einander ein; zum Beispiel: In eben dem Maße, als das Gehirn eines Vogels oder andern Thieres abgetragen wird, verliert sich auch dessen geistige Fähigkeit. Ein solches Thier kann durch Fütterung Jahre lang am Leben bleiben, fett und schwer werden; allein es bleibt unbeweglich, wie im Schlaf, an einer Stelle und ist stumpfsinnig. Gehirnkrankheiten erzeugen oft Wahnsinn. Geistige Getränke bewirken, dass unsere Gedanken lebhafter werden und schneller auf einander folgen, weil der Alkohol, den sie enthalten, die Thätigkeit des Gehirns erhöht; allein da dasselbe dadurch zu sehr angestrengt wird, so folgt zuletzt Aspannung des Geistes. Umgekehrt vermehrt geistige Beschäftigung die Kräfte und die Größe des Gehirns.

Findet diese Wechselwirkung auch zwischen besonderem Vermögen des Geistes und dem Gehirne statt?

Ja, z. B. zwischen dem letzteren und dem Gedächtnisse. Im Gehirn sind die organischen Aufzeichnungen des Gedächtnisses niemals vergessen, sondern sie dauern so lange fort, als das Leben; ein Fieber, ein Traum, ein Schlag auf dem Kopf ruft sie bisweilen wieder unvermuthet zurück.

Wie wirken die Gefühle auf den Organismus des Körpers, besonders auf die Gesichtsmuskeln?

Lebhafte Freude oder Hoffnung äußert sich im Glanz der Augen, im raschen Puls und Atem, im Lachen und Singen. Wir erblassen vor Furcht und erröthen vor Scham oder Zorn. Der Gram trübt das Auge, spannt die Adern ab, schwächt das Herz und die Leber, verhindert die Verdauung, lockt Seufzer und Thränen hervor. Plötzlicher Schreck kann die Bunge, ja alle Glieder lähmen, Ohnmacht, Fallsucht, Wahnsinn und sogar augenblicklichen Tod herbeiführen.

Kennt man den letzten Grund der Errichtungen des Geistes?

Nein, er ist noch eben so wenig erklärt, als der letzte Grund anderer Kräfte, wie z. B. der Elektrizität oder Schwerkraft; er scheint unklärbar zu sein. Auch das Wesen des Gehirns ist noch wenig erforscht, und der letzte Grund der Wechselverhältnisse zwischen Geist und Gehirn bleibt wohl ewig unbegreiflich.

Was für ein wichtiger Grundsatz folgt aus der Thatache, dass die Wahrnehmung durch die Sinne der letzte Grund aller menschlichen Erkenntniß ist?

Daraus folgt der Grundsatz, dass der Mensch viele und richtige Wahrnehmungen durch seine Sinne erlangen soll. Dieser Grundsatz ist für Erziehung und Unterricht der höchste und wichtigste. Die Natur soll des Menschen Bibel sein.

Ist es weise, den Leib zu verachten oder geringer als den sogenannten Geist zu schätzen?

Nein, denn wir verdanken seinen Sinnen und Nerven und besonders dem Gehirn, dessen wichtigsten Theile, unsere Erkenntniß; von ihm hängt überhaupt unser Dasein und unsere Wohlfahrt ab. Der Leib ist dem Geist ebenbürtig, beide sind von einander unzertrennlich, jener ist der Stoff, dieser die Kraft, die in ihm haftende Eigenschaft. Im Stoffe wohnen alle Natur- und Geisteskräfte.

Wie lang nimmt das Gewicht des Gehirns zu?

Bis zum 25ten Jahre; von da an bleibt es bis zum 50ten dasselbe, darnach nimmt es allmälich ab.

Ist der menschliche Wille unbedingt frei?

Nein, denn der Mensch ist ein Geschöpf der Natur; daher beruhen auch sein Wille und seine Thaten auf eben solcher Nothwendigkeit, wie der ganze Bau der Welt.

Wornach strebt der Mensch seiner Natur gemäß nothwendig?

Nach Wohlfahrt. Unsere Natur treibt uns an, das was uns heilsam ist zu suchen, und das Schädliche zu fliehen.

Worin besteht also die Freiheit des Menschen?

Im Vermögen, nach Wohlfahrt zu streben.

Welche Verhältnisse wirken auf die Bestimmung seines Willens ein?

Die Beschaffenheit seines Körpers, seine Anlagen, sein Geschlecht, sein Temperament, seine Erziehung, seine Umgebungen, das Klima, unter welchen er lebt u. s. f.

Durch was für ein Mittel gelangt der Mensch zu immer höherer Wohlfahrt?

Durch seine Verbesserung.

Beweist die Geschichte der Menschheit die Richtigkeit dieser Ansicht?

Ja, denn wir wissen, dass sich der Mensch aus dem ursprünglichen Zustand der Stolzheit immer höher gebildet und dadurch seine Wohlfahrt vermehrt hat.

Was für eine Wissenschaft ist auf diese Ansicht gegründet? Die Moral.

In welcher Gesellschaft wird die Wohlfahrt und die Verbesserung der Menschen am vollständigsten bewirkt?

In der Staatsgesellschaft, indem sich ihre Mitglieder gegenseitig Hülfe leisten.

Was soll der Zweck des Staates sein?

Die gemeinschaftliche Wohlfahrt aller seiner Bürger.

12.

Die Thierseele.

Wie ist die Seele des Menschen von der Thierseele verschieden?

Die Seele des Menschen ist von der Thierseele nicht der Art, sondern nur dem Grade nach verschieden. Auch die Thiere kennen Liebe, Treue, Dankbarkeit, Mitleid, Stolz, Nachsicht u. dgl. Sie überlegen, sammeln Erfahrungen, sorgen für die Zukunft, wie der Mensch. Sie bauen Häuser, Nester, Dämme und Wege; sie verstehen einander durch eigenhümliche Zeichen und Laute. Einige bilden auch Staaten, wie die Bienen. Als Beispiele der Fähigkeiten, welche die Thierseele besitzt, mögen der Hund, der Affe, der Elephant, die Biene und der Biber dienen.

Handeln die Thiere immer aus Instinkt?

Nein, nicht eine blinde Nothwendigkeit (Instinkt) zwingt sie bei jeder Thätigkeit; sie empfinden und nehmen wahr, oft überlegen und wählen sie auch; doch ist die Freiheit ihrer Wahl oft beinahe gleich Null. Sie können erzogen (dresst) werden. Nicht aus Instinkt sind ältere Thiere klüger, als jüngere, sondern aus Erfahrung. Nicht aus Instinkt stiehlt der Fuchs die Hühner, zu einer Zeit, wo der Herr und Knecht — wie er wohl weiß — bei Tische sind, sondern aus Überlegung. Die Affen (und andere Thiere) stellen bei ihren Raubzügen Schildwachen aus; sie rufen sich von Zeit zu Zeit an; auf das erste Alarmzeichen machen Alle Halt und horchen, bis ein zweiter Schrei von verschiedenem Ton folgt; darnach sehen sich alle in Marsch. — Eine Schwalbe, welche im Frühling zurückkehrte und ihr altes Nest aufsuchte, fand es von einem Sperling besetzt. Sie begann das Flugloch zuzumauern, um an dem Eindringlinge Rache zu nehmen! Wie unterscheidet sich der menschliche Geist von der Thierseele?

Er ist der Erfinder von Künsten und Wissenschaften, äussert seine Gedanken und Gefühle durch die Sprache, ist fähig, die Natur zu bewundern und über die Grunbursache aller Dinge nachzudenken, uneigennützige Liebe, die sich für andere aufopfert, zu empfinden.

13.

Das Gesetz der Entwicklung und Auflösung im Weltall.

Was für einem Gesetze unterliegen alle Erscheinungen des Weltalls?

Dem Gesetze der allmälichen Entwicklung.

Welche Gebiete des Weltalls beherrscht dieses Gesetz insbesondere?

Die Gestirne, die Erde, das organische Leben und die menschliche Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

— * —

Unsere Himmelfahrt.

Wenn der Frühlings kommt und die Nachtigall schlägt,
Und das Leben in tausend Gestalten sich regt;
Und die Felder ergrünern und der Baum sich belaubt,
Und die Berge entblättern ihr woltiges Haupt;
Und der Bach, von der lastenden Eisdecke frei,
Sich glänzend spiegelt in der Sonne des Mai: —

Dann fällt, wie ein Strahl in den dunklen Hain,
Uns ein freundliches Licht in die Seele hinein;
Dann hebt sich die Brust und dehnt sich und strebt,
Und fühlt, daß sie strebet, und fühlt, daß sie lebt,
Und schmiegt sich so innig und schmiegt sich so warm
In des ewigen Lebens offenen Arm.

Und das Auge durchfliegt den unendlichen Raum
Von den Tiefen empor zum Wolkenzam,
Über Thäler und Höhen, durch Wald und Fels,
Und erkennet den Himmel inmitten der Welt;
In dem Wechsel der Dinge die ew'ge Verkettung,
Aus dem Tode die ewige Lebensrettung.
Eine Welt voll Liebe, eine Welt voll Lust
Regt sich in der weit geöffneten Brust.
Es schweigt des Tages quälender Schmerz,
Und der Friede zieht selig in's trunkene Herz,
Hoch über der Beiläufigkeit hemmende Schranke
Hebt uns der Menschheit großer Gedanke.

In dem Endlichen lernen wir Ewiges seh'n,
Und im Kleinen des Großen Bedeutung versteh'n.
Wir erkennen das Ziel, das sich selber uns stect.
In den innersten Tiefen des Busens erweckt,
Durchglüht uns ein heilig begeistertes Streben,
Dem Höchsten und Besten zu weihen das Leben;
An das Ebelste, was noch die Erde getragen,
Unser ganzes Sein, uns selbst zu wagen.

Das ist unser Frühlingshoffen und Sehnen,
Unsre „Himmelfahrt“ aus Nacht und Thränen,
O feliges Glück, o goldene Zeit,
Mach aller Menschen Herzen weit!

Fr. Schünemann-Pott.

—

Aus dem Weltglöckengeläute.

Sei der weite Markt des Lebens, — sei's die Kirche eng und klein:
Da wie dort ja haben Dinge täglich uns zur Prüfung ein.

Für katholische Seelenhirten fehlt es in der gegenwärtigen schlechten Zeit nicht an „Arbeit“, sofern sie „staatstreu“ sind, d. h. den preußischen Kirchengehörigen sich unbedingt unterwerfen. In der Diözese Köln sind 100 Pfarr- und 63 Vicarienstellen, in der Diözese Paderborn 53 Pfarrstellen unbesetzt. Für die sich nicht den Kirchengehörigen fügenden und darum stritenden Pfarrer wird ununterbrochen gesammelt. Die Frommen glauben dadurch dem Himmel um einige Meter näher zu kommen.

Ein nettes Stückchen christlicher Nachstenliebe wird aus Stötteritz gemeldet. Der Herr Ortsgeistliche soll in der Kirche, dem Hause des Herrn und des Friedens, einem Knaben die „christliche Liebe“ mit Schlägen bewiesen haben. Man weiß nicht, ob er das gethan hat, um die acht Dissidenten von Stötteritz zu befehlern, oder ob ihn andere seelsorgerliche Gründe zu dem Nebenwerk veranlaßt haben. Als vor beinahe Jahresfrist die Dissidenten dem Herrn Pfarrer auf seine Frage, ob sie wegen seiner Person austreten, diese Frage mit Nein beantworteten, da hatten sie ein Recht dazu. Heute würde jedenfalls kein unbedingtes Nein mehr gegeben werden.

Aus Bayern. Daß die Herrn Schwarzköde ihr Versimpelungshandwerk gründlich verstehen und systematisch zu betreiben wissen, zeigt wieder einmal eine wahrhaft rührende Kinderadresse an den Papst, zu welcher die niederbayerische Regierung die Unterschriften leider verboten hat. Die Adresse hat folgenden Wortlaut: „Unnigst geliebter Heiliger Vater! Weil wir Dich von Herzen lieb haben, freut es uns innig, daß Dir der liebe Gott ein so langes Leben giebt. Wir versprechen Dir

feierlich, recht brav zu sein und recht fleißig um den Segen unseres lieben Himmelsvaters für Dich zu bitten. Besonders verspricht Dir jedes von uns, an Deinem Feste (3. Juli) einen Rosenkranz andächtig für Dich, liebster Heiliger Vater — zu beten. Rimm diese Rosenkränze als unser Festgeschenk freundlich an und gib uns Deinen Segen dafür, damit uns Gott helfe, stets zu bleiben Deine Dich zärtlich liebenden Kinder.“ Daß die niederbayerische Regierung so Gottlos war, die Unterschriften unter diese Adresse, die gewiß recht zahlreich geworden wären, zu verbieten, wird sie einst im „Fegefeuer“, wenn nicht gar in der „Hölle“ bitter zu büßen haben.

Religiöser Wohnstuhl tritt notwendig in solchen Individuen zu Tage, in deren Köpfen der Dogmenglaube energisch wirkt und seinem Wesen gemäß sich entfaltet. Ein neuer Fall religiösen Wohnstuhls hat sich dieser Tage in Wien ereignet. Der in Diensten des Fürsten Joh. Adolf Schwarzenberg stehende Stallpage, Simon Pernik, wurde des Morgens im Stalle in einer Situation aufgefunden, welche seinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß der Unglückliche sich kreuzigen wollte. Er hatte sich nach auf den Boden niedergelegt, die Füße an den Knöcheln zusammen gebunden, mittelst einer Hacce einen langgespitzten Nagel durch dieselben getrieben, sodann die linke Hand ausgestreckt und mit der freigeblienen rechten durch einen zweiten gleichen Nagel fest an den Boden gehetet. Schon vom Blute überströmt, hatte er sich dann noch mit einem bereit gelegten Messer an der nackten Brust eine ganze Reihe von Schnitt- und Stichwunden beigebracht. Wie lange Pernik in diesem Zustande gelegen, ist unbelannt; er gab keinen laut von sich, als er gegen 8 Uhr früh im Stalle bewußtlos aufgefunden wurde. Ein Kutscher des Fürsten, der zuerst den Stall betrat, befreite sich, den Unglücklichen aus dieser Situation zu befreien. Er kam bald zu sich und verlangte die Sterbe-sakramente, welche ihm — der Fall war natürlich im Palais bald rückbar geworden — von dem Kardinal Erzbischof Fürst Friedrich Schwarzenberg, der gerade bei seinem Bruder zu Gäste war, gereicht wurden. Nachdem man ihm die erste ärztliche Hilfe hatte angedeihen lassen, wurde Pernik ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Wann wird man denn endlich an der Sicht gelangen, wie schändlich der unvernünftige Dogmenglaube ist? Dieser Fall liefert wieder eine schreckliche Illustration zu den Worten des Dichters: „der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“ Wie viel hat doch der durch den Dogmenglauben erzeugte religiöse Wahn schon Menschenopfer gefordert und erhalten!

Aus Peru wird uns der Schlussakt einer Verschwörungsgeschichte mitgetheilt, der sich vor dem Appellationsgericht zu Lima abspielte und eben sowohl auf die Richtswürdigkeit, wie auf den allem Rechtsbewußtsein frech ins Gesicht schlagenden Einfluß der peruanischen Pfäffigkeit ein grellles Schlaglicht fallen läßt. Im Dezember v. Jahres storb in Lima eine noch junge unverheirathete Dame, Juanna Rosa Gonzales, unter heftigen Schmerzen und allen Anzeichen einer Vergiftung, die wirklich, wie die Unteruchung ergab, durch Strichnín erfolgt war. Vor dem herbeigerufenen Distriktskommissar erklärte dieselbe kurz vor ihrem Tode, daß sie von dem Pfarrer von San Lázaro, Dr. José María Díndera als verführt sei und von diesem gezwungen war, Pillen einzunehmen. Kaum habe der Priester das Haus verlassen gehabt, als sich auch schon Schmerzen eingestellt und mit Heftigkeit vermehrt hätten. Der prieslerische Unmann wurde sofort verhaftet und gefand nach anfänglichem Läugnen — er wollte die Donna nur aus christlicher Liebe zu später Abend- und früher Morgenstunde besucht haben — den Thatbestand ein, er habe ihr keine Pillen mit Gifft, sondern nur ein unschädliches Mittel gegeben. Bei der gerichtlichen Verhandlung nahm er diese Aussage zurück, die Zeugen, mit Ausnahme des Polizeikommissars, der nicht vernommen wurde, modifizierten und widertraten ihre erste Aussage, andere „Zeugen“ wurden herbeigeschafft, um des Alibi des geistlichen Herrn zu beweisen, so daß der erste Richter den Angeklagten als nicht-schuldig erklärte und ihn in Freiheit zu setzen befahl. Gegen dieses Erkenntniß wurde appelliert, dasselbe jedoch vom Appellations-Gerichtshofe bestätigt, trotzdem einzelne Zeugen des Meineids dringend verdächtig seien, mit der Bestimmung, das Verfahren wieder aufzunehmen, wenn anderweitige Data beigebracht würden. „Wehe, dem Lande, in welchem der Pfaffe das Regiment führt,“ sagte Kaiser Joseph der Zweite.

—

—

Briefkasten.

Herrn A. in N.: Als Dissident müssen Sie sich den Bestimmungen des Dissidentengesetzes fügen.

Herrn J. Sch. in Braunau: Besten Dank für Ihre Mittheilungen. Wir werden gelegentlich Gebrauch davon machen. Für Sie und den dortigen Freidenker-Club freundlichen Gruß!

Herrn A. W. in Köln: Schon der Papst Leo X. war so ehrlich, zu sagen: „Wie sehr uns und den Unrigen das Märchen von Christus zu Statten gekommen, daß sind die Jahrhunderte Zeuge.“

Herrn Rechnungsrath R. in Königgrätz: Der Alusdruck „Mörgeleien“ war nicht angewandt, um Sie zu verlecken. Daß Sie die Sache über die Person stellen, ist sehr anerkenntenswerth. Ihrer Ansicht über W's. Thätigkeit im Jahre 1848 stimme ich bei.

Herrn F. G. in Mittweida: „Nachtheile“ entspringen aus der Unterlassung der kirchlichen Trauung und Taufe durchaus nicht. Die Leute, welche sich nicht kirchlich trauen und ihre Kinder nicht taufen lassen, beweisen damit nur, daß sie keine Sklaven des kirchlichen Überglaubens mehr sein wollen. Und das ist in den Augen aller vernünftigen Menschen nur lobenswerth.